

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Verlagspreis: 1,50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 15 Pfg.

Anzeigenpreis für den Overtaumskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokl- und Fremdenblatt * Taunuspost

Anzeigenpreis: Die einbaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Neckenzeile kostet 1,—,
zwischen Text 1,50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Geschäftsstelle, Redaktion und Druckerei: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 4

Mittwoch, den 6. Januar 1932

7. Jahrgang

In Erwartung der Konferenzen Der Reichsfinanzminister mahnt zur Einigkeit

Münster, 5. Januar.

In einer von der Deutschen Staatspartei einberufenen
Versammlung sprach Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Er
führte u. a. aus: Eine der Ursachen, der gegenwärtigen all-
gemeinen Krise sei in der Unterlassung einer völligen Er-
rechnung der Schulden des Weltkrieges unmittelbar nach
dem Weltkrieg, insbesondere der Schulden unserer Kriegsg-
egner untereinander zu suchen. Die Friedensbittsteller hätten einen
in Europa auf die Dauer unmöglichen wirtschaftlichen Zu-
stand geschaffen. Wenn man sich die Wahrheit vorhalte, daß
wir unsere Kriegsschulden nur mit Warenausfuhr bezahlen
können, so sei es ein Unding, daß sich das Ausland durch
Zollmauern absperre. Der Minister schilderte dann den Ur-
sprung und das Anwachsen der Vertrauenskrise, die mit
dem Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt im
Mai 1931 begonnen habe. Diese Krise könne nur durch die
Geschlossenheit des deutschen Volkes und das Durchbrechen
der wirtschaftlichen Vernunft auch bei den anderen Völkern
überwunden werden. Diesem Zwecke diene auch die letzte Not-
verordnung. Sie wolle u. a. auch den inneren Frieden sichern
und auf diese Weise die Stellung der deutschen Vertreter
bei den kommenden Verhandlungen stärken. Der Minister
schloß mit einem Appell an das deutsche Bürgertum, seine
Zerrissenheit aufzugeben.

Der „Stahlhelm“ hinter Brüning.

In einer Stahlhelmversammlung in Hannover sprach
Oberstleutnant Dürstberg über die aktuellen Fragen der
Gegenwart und trat entschieden der Kriegsschuldfrage ent-
gegen. Er betonte, daß Deutschland keine Tributzahlungen
mehr leisten könne und auch nicht mehr zu leisten brauche.
Nicht Moratorien könnten helfen, sondern allein die völ-
lige Beseitigung der Tributzahlungen. Die Regierung Brü-
ning müsse in Lausanne das energische „Nein“ aussprechen.
Damit die Regierung dazu in der Lage sei, sei der Stahl-
helm bereit, sie tatkräftig in ihren nationalen Forderungen
zu unterstützen. Dazu gehöre auch für die kommende Ab-
rüstungskonferenz die Forderung nach Deutschlands wech-
selpolitischen Gleichberechtigung.

Um die Verkürzung der Arbeitszeit.

Ein Zwang wird nicht ausgeübt.

Berlin, 5. Januar.

In einem Schreiben an die Vereinigung der deutschen
Arbeitgeberverbände hat Reichsarbeitsminister Dr. Steger-
wald abermals betont, daß er vom Gesichtspunkt der Be-
kämpfung der Arbeitslosigkeit aus eine Verkürzung der Ar-
beitszeit überall da, wo sie technisch möglich und wirtschaft-
lich tragbar sei, nach wie vor dringend erwünscht halte.

Im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Vorschriften der
Notverordnung vom 8. Dezember vorigen Jahres sei es je-
doch ratsam, die Ermittlungen über eine zwangsweise Ar-
beitszeitverkürzung zunächst zurückzustellen.

Wenn die Arbeiten für eine behördliche Arbeitszeitver-
kürzung wieder aufgenommen werden könnten, würde von
den Auswirkungen der Notverordnung, insbesondere hin-
sichtlich der Löhne und Preisgestaltung und von der weite-
ren Gestaltung des Arbeitsmarktes abhängen.

Der Reichsarbeitsminister behält sich vor, mit den
Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu
geeigneten erscheinenden Zeit wieder in Verbindung zu treten.

Koalitionsbedingungen des Zentrums

Außenpolitik nur mit Brüning.

Mainz, 6. Januar.

Im Mainzer Zentrumsblatt veröffentlicht der Vor-
sitzende der hessischen Zentrumsgruppe, Rechtsanwalt Dr.
Bodius, Mitglied des Reichstages, einen Artikel. Es heißt
darin: „Soweit es an uns liegt, in Deutschland müssen wir
geschlossen auftreten. Das heißt aber nichts anderes, als
daß das ganze deutsche Volk sichtbar und offen hinter dem
verantwortlichen Staatsmann, dem Kanzler und Außen-
minister Brüning, zu treten hat.“

Deshalb ergebe sich für das Zentrum in Hessen daraus
auch die Konsequenz, daß wir von jeder Partei, die mit uns
in eine Regierung treten will, verlangen müssen, daß es
in Deutschland nur eine Außenpolitik gibt, die Außenpo-

litik der Reichsregierung Brüning, die im Reichsrat unter-
stützt werden muß.

In den nächsten Jahren wird keine Partei die absolute
Mehrheit erhalten. Dies haben die Hessenwahlen gezeigt.
Es wird im übrigen Deutschen Reich genau so sein, weil
der katholische Volksteil dem Zentrum die Treue hält,
wenn auch alle Parteien rechts von ihm zerfallen wer-
den sollten. Nach allen Wahlen wird das Zentrum mit-
regieren müssen.

Mit dem Zentrum kann man jedoch nur verantwort-
lich regieren und auch wohl auf weite Sicht hinaus nicht
ohne Brüning, dem gegenwärtigen Exponenten des Zen-
trums.

Nach der Nationalsozialisten, die danach nicht dazu
kommen werden, auf Grund von Wahlen in Deutschland
allein zu regieren, müssen sich eventuell einmal entscheiden.
Vielleicht könnten sie in der Zukunft einmal als eine Zu-
sammenfassung in einer Partei eine ge-
schichtliche Bedeutung im aufbauenden Sinne erhalten, die
sie bis jetzt nicht haben.“

Die Vorbereitungen in Lausanne.

Die nächsten Wochen stehen im Zeichen der Konferenzen.
In allen beteiligten Ländern ist man fieberhaft damit be-
schäftigt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die Regie-
rungen und die Delegationen beraten eingehend die Materie.

In Lausanne, dem Tagungsort der Tributkonferenz,
sind ebenfalls die vorbereitenden Arbeiten im Gange. Die
Konferenz soll in dem historischen Schloß Evian tagen,
in dem im Jahre 1922-23 die Konferenz zwischen der Tür-
kei und den alliierten Mächten stattfand. Die meisten Kon-
ferenzteilnehmer haben bereits in den Hotels Plätze belegt.

Englands Forderungen zur Abrüstung.

Der „Daily Telegraph“ will das englische Programm
für die Abrüstungskonferenz wissen. U. a. soll die Forderung
auf Herabsetzung der Linienstreckengrenze auf 25 000 Tonnen,
Begrenzung der Kreuzergrenze auf 8000 Tonnen und Ab-
schaffung der U-Boote gestellt werden. England werde in
Gemeinschaft mit anderen Ländern, die sich für kleinere
Linienstrecken einsetzen, nachweisen, daß die Größe von 25 000
Tonnen genüge, um allen amerikanischen Forderungen auf
Geschwindigkeit und Aktionsradius zu erfüllen. England werde
ferner auf einer

Erörterung der U-Boot-Frage

bestehen. Man erwarte, daß Deutschland den Antrag auf
Abänderung der Paragrafen des Versailler Vertrages stel-
len werde, die ihm den Bau von U-Booten verbieten, und
zwar unter Hinweis darauf, daß die Nachkriegsentwicklungen
bei allen Seemächten die Lage gegenüber den in Versailles
gemachten Versprechungen der Alliierten auf völlige Abschaf-
fung der U-Boote grundlegend verändert habe.

Das englische Kabinett berät.

Die englischen Kabinettsausschüsse werden täglich Sit-
zungen abhalten über die wichtigsten Fragen der Außenhan-
del-, Zoll-, Handels- und Weltreisepolitik. Zuerst wird
die Tributfrage erörtert, die dann eine Woche später auf
der ersten Sitzung des Kabinettsrates behandelt werden
soll, zusammen mit dem Programm für die Konferenz von
Lausanne.

Stillhalteabkommen verlängert?

Berlin, 5. Januar.

Die Verhandlungen über das Stillhalteabkommen sind
wieder in vollem Gange, es stehen eine Anzahl von Plänen
zur Beratung. Ein bestimmtes Ergebnis liegt noch nicht
vor.

Nach Mitteilungen von unterrichteter Stelle verhandelt
das Stillhaltekomitee in Berlin nur noch den Plan einer Ver-
längerung des bisherigen Stillhalteabkommens um ein Jahr
sowie gewisse Verbesserungen des bisherigen Abkommens.
Alle anderen Pläne scheint man hingegen fallen gelassen zu
haben.

Die Reichsregierung hält einen Abschluß der Stillhalte-
verhandlungen vor dem Beginn der Konferenz in Lausanne
für dringend erwünscht.

Lausanner Konferenz am 25. Januar

Basel, 6. Januar.

Nachdem Bundespräsident Motta bereits den englischen
Gesandten und den französischen Vizekonsul in Bern seine
Zustimmung zur Abhaltung der Tributkonferenz in Lau-
sanne gegeben hat, hat der Gesamtbundesrat in seiner
Diensttagung diese Zulage bestätigt.

Wirtschaftsblock England-Scandinavien?

Gemeinsame Währungsfront? — Konferenz in
Kopenhagen.

Kopenhagen, 6. Januar.

Die Besprechungen der skandinavischen Außenminister
hat hier begonnen. Es handelt sich im wesentlichen um die
Erörterung von währungs- und handelspolitischen Fra-
gen. Die Annahme der Londoner „Financial Times“, daß
dieser Kopenhagener Besprechung sofort eine engli-
sche skandinavische Währungskonferenz in London folg-
en werde, wird an maßgebender dänischer Stelle als un-
treffend bezeichnet. Zunächst steht aber fest, daß die Aus-
wärtiger der zum Osloer Abkommen gehörenden Staaten,
also Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien, Holland
und die Schweiz, unmittelbar vor den großen politischen
Konferenzen oder während dieser Konferenzen gemein-
same Besprechungen zollpolitischer Art abhalten werden.

Die Stockholmer Abendpresse vertritt den Standpunkt,
daß die Kopenhagener Besprechung ein Wirtschaftsblock
zwischen England und Skandinavien vorbereiten soll.
Angeblich soll eine gemeinsame Währungsfront zwischen
England und den nordischen Ländern gebildet werden.
Diese Annahme fußt auf der Tatsache, daß sowohl Eng-
land als auch die drei skandinavischen Länder den Gold-
standard in ungefähr gleichem Maße verlassen haben.
Außerdem sei England der wichtigste Ausfuhrabnehmer
der drei Nordländer.

Andererseits ist die wirtschaftliche Struktur der skandi-
nawischen Länder recht verschieden, sodaß bisher alle Pläne
zur Wiedererrichtung der Währungsunion gescheitert sind.

England zeigt den Union Jack.

Immer neue Verhaftungen in Indien.

Bombay, 6. Januar.

Das englische Militär in Indien entwickelt angesichts
der gespannten Lage eine verstärkte Tätigkeit, um Aus-
schreitungen von vornherein zu verhindern. Das Schlachtschiff
„Effingham“ setzte in Chittagong eine Abteilung
Matrosen und ein Schiffsgeschütz an Land.

Es folgte ein Marsch durch die Straßen der Stadt,
an dem auch Mannschaften der englisch-indischen Armee
und Polizei teilnahmen. Ein schottisches Bataillon führte
einen Marsch von Poona nach Sholapur durch die am
dichtesten bevölkerten Gebiete aus, um überall die englische
Flagge zu zeigen.

Der neue Präsident des allindischen Kongresses, Dr.
Ansari, der Nachfolger Patels und Prasads ist nach fünf
Stunden Amtszeit ebenfalls verhaftet worden. In Bom-
bay wurden 10 000 Kongressfreiwillige in die Listen einge-
tragen. Für den Fall daß jeden Tag ein Kriegs-
rat verfaßt werden sollte, sind bereits 60 „Kriegsräte“
gebildet worden, sodaß die Kriegsrate mindestens für zwei
Monate reichen.

Japan entschuldigt sich

Wegen der Mißhandlung des amerikanischen Konsuls.

Washington, 6. Januar.

Der japanische Botschafter Debuchi erklärte nach einem
Besuch bei Staatssekretär Stimson, er habe den Anwei-
sungen seiner Regierung folgend dem amerikanischen
Staatssekretär das aufrichtige Bedauern der japanischen
Regierung wegen des Angriffs auf den amerikanischen
Konsul in Mutsen ausgesprochen.

Wie aus Mutsen gemeldet wird, sind die beiden japa-
nischen Soldaten, die den Angriff auf den amerikanischen
Konsul verübt hatten, wieder in ihren Truppenteil einge-
reicht worden. Der japanische Konsul in Mutsen erklärt,
er habe dem amerikanischen Generalkonsul sein tiefstes Be-
dauern über den Zwischenfall ausgesprochen.

Englands Faust über Indien.

Erste Unruhen. — Rundgebungen verboten.

Bombay, 5. Januar.

Die Spannung in Indien ist auf dem Höhepunkt, umso mehr, als auch der neue Präsident des allindischen Kongresses, Nagendra Prasad verhaftet worden ist. Man fürchtet, daß schon für die nächsten Tage ernste Ereignisse bevorstehen.

In Calcutta kam es zu großen Kundgebungen, bei denen die Menge „Heil Gandhi“ und „Nieder mit der englischen Herrschaft“ rief. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete das Standrecht. In Neu-Delhi wurden bei Auflösung einer Versammlung 200 Personen verhaftet. Auch in Kalkutta kam es zu Unruhen. Mehrere Personen wurden verletzt. 50 britische Organisationen wurden als ungesetzlich erklärt und aufgehoben. In allen Orten, in denen Unruhen stattgefunden haben, sind Kundgebungen und Ansammlungen verboten worden.

In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die englische Regierung keineswegs von den Richtlinien der die englisch-indische Konferenz abschließenden Regierungserklärung abzuweichen gedenke. In Indien solle ein beratender Ausschuß gebildet werden, dem auch Gandhi angehören solle. Die englische Regierung beabsichtige nach wie vor eine möglichst weitgehende Vereinbarung über die indischen Verfassungsfragen zu erzielen.

Neue Einfuhrzölle in Italien.

Auch Deutschland erheblich getroffen.

Rom, 5. Januar.

Die Weltwirtschaftskrise erfährt durch die Zollsanktionen, die die verschiedensten Länder neu aufrichten, eine ständige Verschärfung. Jetzt gibt Italien die Erhebung neuer Einfuhrzölle bekannt.

Ab 1. Januar werden alle an italienischen Häfen oder an italienischen Küsten ausgeladenen Waren, die aus dem Ausland stammen, mit einem Sonderzoll belegt. Dieser Zoll beträgt eine Lire je Tonne für Phosphate, Nitrate (ausgenommen Sodanitrates) und Maurermaterial. Für alle anderen Waren beträgt der Zoll zwei Lire. Ausgenommen ist Durchfuhrzoll.

Da die deutsche Phosphatausfuhr vielfach auf dem Wasserwege geschieht, ebenso wie die Ausfuhr deutscher Maschinen nach Sizilien wird auch der deutsche Export empfindlich getroffen.

Trübe Aussichten.

Das Reichswirtschaftsministerium hat eine Denkschrift über den „Stand der wirtschaftspolitischen Beziehung Deutschlands“ veröffentlicht, die außerordentlich bemerkenswertes Material enthält. Die Bilanz, zu der die Denkschrift kommt, ist sehr unbefriedigend: fast alle Bemühungen um internationale Erleichterungen des Baraustausches scheiterten, und die schutzzöllnerischen Maßnahmen der einzelnen Länder wuchsen stark an.

Der Genfer Zollfriede vom 24. März 1930 hat sich nach einjährigen Verhandlungen als undurchführbar erwiesen. Im März 1931 scheiterte dann in Genf ein letzter Versuch zur Verwirklichung des Handelsabkommens. Um so größere Sorgfalt erfordern die Bemühungen um regionale Verständigung. Bereits im Jahre 1930 hat das Wirtschaftsministerium auf die stetig zunehmende Tendenz zur Gruppenbildung hingewiesen. In der letzten Zeit haben sich dann drei derartige Staatengruppen herauskristallisiert. Die erste, die nordwestliche Gruppe, umfaßt die Partner des „Osloer Abkommens“, das am 22. Dezember 1930 abgeschlossen wurde, weiter die belgisch-luxemburgische Zollunion, die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Schweden. Aber aus dem vielfachen Zusammenkünften ergaben sich dennoch keine praktischen Ergebnisse. Dasselbe gilt für die nordöstliche Gruppe, die sich aus Finnland, Polen, Estland, Lettland und Litauen zusammensetzt. Unmöglich wurde schließlich auch die Intraffizierung der Verträge, die die Frage der Gewährung von Vorzugszöllen für die Getreideaufuhr der südöstlichen Agrarländer behandelten. Gelegentliche Konferenzen zeitigten nicht die erforderlichen Beschlüsse oder wurden durch Widerstände anderer Staaten unwirksam gemacht. Der diplomatisch äußerst ungeschickt inszenierte Plan der deutsch-österreichischen Zollunion mußte ebenfalls aufgegeben werden.

Die weitere Verschärfung der Weltwirtschaftskrise und die dadurch herbeigeführte Enblößung der meisten Notenbanken der Welt von den ihnen zur Verfügung stehenden Devisen und Goldreserven hatten zur Folge, daß eine große Anzahl von Staaten sich veranlaßt sah, einschneidende Vorkehrungen zum Schutze ihrer eigenen Wirtschaft, zur Verringerung der ausländischen Einfuhr und zur Erhaltung des Devisenbestandes zu treffen. In fast allen diesen Ländern hat eine starke Propaganda für die Bevorzugung inländischer Erzeugnisse und zur Abwehr ausländischer Waren eingesetzt. Wir kennen alle diese Tatsachen aus der jüngsten Zeit. England hat höchste Zölle auf zahlreiche Halb- und Fertigfabrikate eingeführt. Allein die erste Zollliste trifft 12 Prozent der deutschen Ausfuhr nach England. Die Niederlande haben ihren allgemeinen Finanzzoll um durchschnittlich 25 Prozent heraufgesetzt und besondere Zölle auf die Einfuhr von Fleisch gelegt. Belgien hat Zölle auf Butter und Fleisch, Dänemark Zölle auf Luxuswaren eingeführt. Frankreich hat mehrfach Zölle erhöht. In Italien ist neben einer starken Zollerhöhung für Rundfunkgerät ein allgemeiner Zuschlagssatz in Höhe von 15 Prozent des Wertes der eingeführten Waren geschaffen worden. Die österreichische Tarifnovelle, ebenso wie die jüngsten Maßnahmen Bulgariens, Polens, Litauens, Estlands und Finnlands brachten gleichfalls Zollerhöhungen. Daneben ist die Liste der Einfuhrkontingente gewachsen. Frankreich schränkt den Import zahlreicher Agrarprodukte ein, Spanien hat eine allgemeine Registrierung der gesamten Einfuhr angeordnet; die Schweiz verlangt die Beschränkung wichtiger Teile der Einfuhr aus Deutschland auf bestimmte Kontingente; Österreich und die Tschechoslowakei haben Kontingente für einzelne Agrarerzeugnisse, Jugoslawien ein Außenhandelsmonopol für Agrarprodukte eingeführt. Estland und Lettland beschränken die Einfuhr von Fertigwaren, Estland monopolisiert ferner den Import von Agrarerzeugnissen, mineralischen Brennstoffen und Luxuswaren. Einfuhrverbote er-

stehen Dänemark und — verbunden mit Ausfuhrprämien — auch Polen. Die Türkei griff zu Kontingentierungen und zu einer staatlichen Einfuhrregelung. Persien sogar zum Außenhandelsmonopol.

In nicht weniger als 17 europäischen und neun überseeischen Ländern ist die Zwangsbewirtschaftung der Devisen eingeführt, die sich aber nicht nur auf Erfassung und rationelle Zuteilung von Devisen für Einfuhr- und gegenwärtige Kapitalverkehre, wie das noch in Deutschland der Fall ist, beschränkt, sondern ein großer Teil nutzt die Devisenzwangswirtschaft zur Manipulierung der Einfuhr aus. Alle diese Maßnahmen haben naturgemäß für die deutsche Ausfuhr beträchtliche Schwierigkeiten gebracht.

Unter diesen Umständen ist für das nächste Jahr eine wesentliche Verschlechterung unserer Handelsbilanz zu erwarten. Diese Entwicklung wird auch durch weiteren Ausbau des Handelsvertragsystems, der nur in verhältnismäßig engen Grenzen möglich sein dürfte, nicht aufzuhalten sein.

Das ist die Charakteristik der zukünftigen Lage, die uns das Wirtschaftsministerium selbst bei der Ratifizierung über die Entwicklung des deutschen Außenhandels im kommenden Jahre gibt. Bei dieser Sachlage ist es selbstverständlich, daß auch Deutschland darauf bedacht sein muß, seinerseits jede unnütze, ja jede nicht unumgängliche Einfuhr zu verhindern und den eigenen inneren Markt zu stärken.

Chinas Anklage gegen Japan.

Verletzung der Hoheitsrechte und Bruch der Verträge.

Genf, 5. Januar.

In einer Denkschrift der chinesischen Regierung an den französischen Außenminister Briand werden in scharfem Tone schwere Vorwürfe gegen Japan erhoben und der Völkerbundrat ersucht, unverzüglich einzugreifen, eine Verschärfung der Lage zu verhindern und die Durchführung der Ratsentscheidung vom 10. September zu sichern.

Die japanische Armee habe unter dem Vorwand der Bekämpfung des Bandenwesens weite Gebiete der Südmandschurei besetzt. Damit liege eine offene Verletzung der Hoheitsrechte Chinas und ein Bruch des internationalen Rechts des Völkerbundsvertrages, des Kellogg-Pactes und des Neumächtevertrages vor. Durch die fortgesetzte Verstärkung der japanischen Truppen sei eine außerordentlich ernste Lage geschaffen. Die japanische Regierung müsse für alle Maßnahmen verantwortlich gemacht werden, zu denen China in rechtmäßiger Verteidigung seines Gebietes gezwungen sei.

In einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes erklärt die chinesische Regierung, es sei unrichtig, daß die Banden in engen Beziehungen zu den chinesischen Truppen ständen. Die japanischen Truppen unterstützten vielmehr die Banden.

Frankreichs großer Fehler.

Der Zusammenhang zwischen Weltwirtschaftskrise und Tributen.

Stockholm, 5. Januar.

„Tributzahlungen und Weltwirtschaft“ ist das Thema, mit dem sich Professor Cassel im „Svenska Dagbladet“ eingehend beschäftigt. Bezeichnend für die französische Denkschrift sei die Tatsache, daß es die deutsche Zahlungsfähigkeit in Basel nicht erörtern wollte, da diese im Young-Plan festgelegt wäre.

Frankreich begehe den großen Fehler, daß es Deutschlands Zahlungsfähigkeit als eine gegebene Größe hinstelle, was unrichtig und unerhört sei. Frankreich habe ja selbst anerkennen müssen, daß Deutschland im Augenblick zahlungsunfähig sei. Weiter habe Frankreich allerdings nicht leugnen wollen, sondern dann vielmehr behauptet, daß die Weltwirtschaftskrise bald zu Ende gehen müsse.

Cassel wendet sich gegen die unmoralische Ansicht. Die Tributpolitik müsse ihre innere Unmöglichkeit erkennen, wenn nachgewiesen werde, daß die Tributzahlungen tatsächlich an der Weltkrise schuld seien. Zwischen Weltwirtschaftskrise und Tributzahlungen bestehe nun sowohl ein psychologischer Zusammenhang, als auch eine unmittelbare nachweisbare Kausalverbindung.

Die Tributforderungen hätten die Goldstandards der Welt und den internationalen Handel ins Verderben gestürzt. Denn Deutschland habe außer den Tributen die Zinsen der für frühere Tributzahlungen geliehenen zehn Milliarden Auslandsschulden zu zahlen. Hierfür sei ein gewaltiger Ausfuhrüberschuß nötig, den die Gläubigerstaaten jedoch nicht aufnehmen wollten.

Die Vereinigten Staaten und Frankreich hätten schließlich so viel Gold an sich gerissen, daß in den übrigen Ländern eine Goldknappheit entstand und alle Preise stiegen. Dadurch sei die Summe der Tribute und der übrigen Schulden noch weiter in die Höhe geschraubt worden.

Regierung in Anhalt gekürzt.

Deffau, 5. Januar.

Der Anhaltische Landtag nahm einen deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die Regierung mit 19 gegen 17 Stimmen an. Für den Mißtrauensantrag stimmten Deutsche, Deutsche Volkspartei, Hausbesitzer, der Nationalsozialist und die Kommunisten; dagegen Sozialdemokraten und Demokraten.

Nach der Annahme des Mißtrauensantrages erklärte Ministerpräsident Deist sofort den Rücktritt der Regierung.

Die Neuwahl der Regierung

soll am Freitag vorgenommen werden. Man rechnet mit der Wiederwahl des jetzigen Ministeriums, das die Staatsgeschäfte bis zu den Landtagswahlen im Mai führen dürfte.

14 Bergleute verschüttet.

Keine Aussicht auf Rettung. — Schweres Grubenunglück Beuthen, 5. Januar.

Auf der Karsten-Centrum-Grube bei Beuthen erfolgte ein heftiger Gebirgsschlag, der in der 774 Meter-Sohle eine Vorrichtungsstrecke und zwei benachbarte Abbaustrecken in Mitteldienstschicht zog und einen größeren Bruch verursachte.

Fünfzehn Bergleute wurden abgetrennt. Die sofortige Mitwirkung der Bergbehörde eingehenden Rettungs-

arbeiten konnten nach kurzer Zeit einen Fördermann unterleht bergen. Etwa zwei Stunden später erfolgte ein zweiter Gebirgsschlag, der die Rettungsarbeiten stark gefährdete.

Unter Führung der zuständigen Beamten sind die Rettungsmannschaften fieberhaft bemüht, zu den eingeschlossenen 14 Kameraden vorzudringen. Das Bergungswerk gestaltet sich außerordentlich schwierig, da große Gesteinsmassen zu Bruch gegangen sind. Bisher war es daher nicht möglich, an die Verunglückten heranzugelangen.

Die Rettungsarbeiten gehen nur sehr langsam vorwärts. Das Gebirge befindet sich immer noch in Bewegung. Mit den verschütteten 14 Bergleuten konnte noch keine Verbindung aufgenommen werden. Es muß damit gerechnet werden, daß sie tot sind. Die Rettungsarbeiten werden mit allem Nachdruck fortgesetzt.

Als sich die Nachricht von dem schweren Grubenunglück in Beuthen verbreitete, rief sie allgemeine Bestürzung hervor. Zahlreiche Einwohner hatten zwar die heftigen Erdstöße verspürt, durch die der Stradeneinsturz auf der Grube hervorgerufen worden war, doch war von dem Unglück selbst zunächst nichts bekannt geworden. Erdschütterungen ähnlicher Art haben sich im ober-schlesischen Industriegebiet in der letzten Zeit mehrfach ereignet. Ueber ihre Ursachen besteht noch keine völlige Klarheit.

Die Karsten-Centrum-Grube liegt ziemlich weit außerhalb der Stadt in dem früher selbständigen Vorort Karf. Die Einsturzstrecke befindet sich abseits dem Grubenzentrum. Auf ihr arbeiten glücklicherweise nur verhältnismäßig wenig Leute.

Vor dem Grubenloz

haben sich viele Personen eingefunden, vor allem die Angehörigen der Vermissten, die immer noch auf Rettung der Verschütteten hoffen. Leider muß aber damit gerechnet werden, daß sich diese Hoffnungen nicht erfüllen. Jedenfalls werden seitens des Oberbergamts alle möglichen Anstrengungen gemacht um mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu treten. Die mit banger Hoffnung vor dem Grubenloz wartenden Menschen werden über den Stand der Rettungsarbeiten, die außerordentlich schwierig sind, da die Mannschaften vor dem stets nachrückenden Gestein selbst in Lebensgefahr schweben, auf dem laufenden gehalten.

Das Hochwasser der Rinzig.

Rehl, 5. Januar.

Der Dammbruch im Rinzigtal bei Rehl hat eine Hochwasserkatastrophe gebracht, durch die das Gebiet östlich Rehl bis nach Kuenheim bedroht ist.

Durch die entstandene Lücke des Dammes ergossen sich ungeheure Wassermassen in das neue Flutbett, das diese nicht mehr fassen konnte, und rasch überflutete. In hohen Weiten wälzten sich die Wasser in das Vorland des ehemaligen Erzerzbergerlandes nach Kuenheim zu. Bald stand das ganze Neubord einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Ställe mußten schleunigst geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Auch das Oberdorf kam in die Gefahr, von rückwärts überflutet zu werden, da sich die Wassermengen im alten Rinzigdamm häuften, und zurückgedrängt wurden.

Es wurde fieberhaft gearbeitet, um den Fluten einen neuen Abzugsweg zu schaffen. An der durchbrochenen Eisenbahnüberführung wird Tag und Nacht gearbeitet. Es war aber nicht möglich, den frei in der Luft hängenden Gleisen eine feste Unterlage zu schaffen. An der Einbruchsstelle der alten Rinzig wird ebenfalls versucht, die Wassermassen zu dämmen, was auch zeitweise gelungen war. Die eigentliche Ursache der Katastrophe läßt sich noch nicht ermitteln.

Ein Todesopfer des Harzhochwassers.

Goslar, 5. Januar.

Das Hochwasser des Grumbaches hat viele Bräuen fortgeschwemmt. Der Schaden an den Grundstücken ist noch nicht zu übersehen. Der reißende Bach brachte Holz, Tannen mit Wurzeln und Zweigen zu Tal.

Ein Wäldchenbesitzer ertrank in den Fluten, da die Brücke, auf der er mit mehreren Personen stand, von dem Strom fortgerissen wurde. Die übrigen Personen konnten sich retten.

Das Ende des Mörders von Springfield.

Newport, 6. Jan. Der Mörder von Springfield, der vor einigen Tagen bei der Verfolgung durch die Polizei sechs Detektive und einen Sheriff durch Maschinengewehrfire getötet hatte und dann geflüchtet war, konnte nach wilder Jagd in einem abgelegenen Hause in Houston (Texas) erneut gefasst werden. Er hatte sich dort mit einem Speisegetreide erneut verbarrikadiert. Nach einkündigter Belagerung drang die Polizei in das Haus ein. Die beiden Verbrecher wurden tot aufgefunden. Sie hatten Selbstmord verübt, nachdem sie erkennen mußten, daß ein Entkommen unmöglich war.

Auslands-Rundschau.

Verschlimmerung im Befindens Maginots.

Im Befinden des französischen Kriegeministers Maginot ist eine weitere Verschlimmerung eingetreten. Eine Untersuchung ergab, daß das bereits befürchtete Hinzutreten eines Gallenleidens Tatsache geworden war. Die ursprüngliche Absicht, den Kriegeminister einer Operation zu unterziehen, mußte aufgegeben werden.

Blutige Zusammenstöße mit französischem Militär.

Nach einer Meldung der „Tah“ ist es in verschiedenen Teilen Syriens zu neuen Unruhen gekommen. In der Nähe von Damaskus haben französische Soldaten zwei Handverbindungen in eine Menschenansammlung geworfen, wodurch drei Personen getötet und zehn teils schwer, teils leicht verletzt wurden. In der Stadt wird die Ordnung nur durch französische Truppen aufrecht erhalten.

Schwere Unruhen in Argentinien.

In La Paz kam es zwischen Anhängern des abgesetzten Präsidenten Frigones und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Die Ausständischen schütteten sämtliche Drahtverbindungen ab und überwältigten die Polizei nach einem heftigen Gefecht, bei dem drei Polizisten getötet wurden. Die Regierung bot sofort eine Armeeabteilung an, die bei dessen Erscheinen die Ausständischen die Stadt wieder räumten.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Das Fest der heiligen Drei Könige.

Am 6. Januar feiern wir den allhergebrachten Dreikönigstag. Die Kirche nennt das Fest auch Erscheinung des Herrn und zeigt damit an, daß wir an diesem Tage der Erscheinung des Erlösers unter den Menschen gedenken sollen. Die drei Weisen, die unter der Leitung des Sternes aus dem Morgenlande gekommen waren, um das Kind von Bethlehäm zu verehren, diese Erstlinge aus den Heiden, deren Nachkommen wir sind, haben den Heiland in der Krippe gleichsam im Namen des Menschengeschlechtes, also auch in unserem Namen angebetet und ihm in unserem Namen Gold, Myrrhen und Weihrauch geopfert.

Es gibt Weniges, was auf die Volksphantasie von je her so mächtig eingewirkt hat, wie die fromme Erzählung von den heiligen Drei Königen, deren Namen uns als Kaspar, Melchior und Balthasar überliefert sind. In Dichtung und Prosa, in Malerei und bildender Kunst, lehren die heiligen Drei Könige in unzähligen Malen wieder als stimmungsvoller Rahmen zu dem wunderbaren Ereignis der Geburt Christi.

Der Dreikönigstag gehört zu den Festen, die bei uns zu Lande erfreulicherweise noch mit mancherlei Sitten und Bräuchen verbunden sind. Vor den Kirchen werden überall geweihte Kreide, Weihrauch und rote und schwarze Rauchkerzen feilgehalten. Vereinzelt begegnen wir am Dreikönigstage noch den Umzügen der Sternsinger, einem Ueberbleibsel der mittelalterlichen Dreikönigs Spiele. Dabei macht natürlich am meisten Spaß der Mohr mit dem ruhgeschwärtzten Gesicht und der blinde, auf langer Stange weithin leuchtende Kometenstern. In vielen Gegenden kommt nach uraltem Volksglauben dem Dreikönigstag eine besondere Heilkraft zu. Dreikönigswasser und Dreikönigsfeuer gelten vielerorts als wirksamer Schutz gegen den bösen Widersacher.

Mit dem Dreikönigstage, der bereits eine spürbare Zunahme des Tageslichtes bringt, geht die erhabene und friedliche Weihnachtszeit, die Zeit, die so überreich ist an seelischen Einbrüden, zu Ende. Mindestens bis zu diesem Tage bleibt der Christbaum als schönstes Symbol weihnachtlichen Zaubers in der Stube.

Im Stromsirei. Gestern sollte sich zum ersten Male der proklamierte Stromsirei der Verbraucherorganisationen auswirken, und man konnte bereits in den Abendstunden die Feststellung machen, daß bereits am ersten Tage des Streiks ein ganz hoher Prozentsatz Stromabnehmer es unterließ, Schaufensler, Läden, Wohnungen oder sonstige Räume und Lokalkälen im „Edison'schen Licht“ erglänzen zu lassen. Gegen 17 Uhr waren die Schaufensler der Geschäftshäuser noch teilweise beleuchtet; eine Stunde später dagegen hatten die meisten Verbraucher durch Demonstrieren einer dunklen Fassade ihre Solidarität im Kampf um einen billigeren Strompreis dokumentiert. Transparente oder sonstige Reklamedrucker sah man nur einige beleuchtet. Sollte die Luffenstraße auch auf ihre Beleuchtung verzichtet, dann wären wir in Homburg schon am ersten Tage einer „Ägyptischen Finsternis“ nicht allzu fern gewesen. Seltens der Localbahn U. S. wird man das Urteil des Reichskommissars für Preislenkung abwarten. Wer als „Sieger“ aus diesem Wirtschaftskrieg hervorgeht, hierüber sich zu äußern, wird zur Zeit wenig Zweck haben. Anzunehmen ist aber, daß das Urteil, das der Preiskommissar in dieser Angelegenheit fällt, maßgebend für den kommenden Schritt der Frankfurter Localbahn U. S. sein wird.

Ein Freund Homburgs gestorben. In Bad Homburg, wo er zur Erholung wollte, verstarb gestern im 73. Lebensjahre Herr Julius Goldschmidt aus Frankfurt a. M. Der Verstorbene, eine bekannte Persönlichkeit des Kunsthandels, gehörte wohl zu den treuesten Kurgästen unseres Bades, das er alljährlich zu jeder Saison besuchte.

Ihren 80. Geburtstag begeht am 8. Januar Frau Anna Hammelmann, geb. Ruppel.

Eindbruchversuch. In der vergangenen Nacht wollten Eindbrecher abends dem Saalburgrestaurant einen Besuch abstatten, wurden aber durch die anschlagenden Hunde verschreckt.

Kurhaus. Vor kleinem Auditorium hielt gestern abend Herr Redakteur Adrian Meyer innerhalb kurzer Zeitspanne seinen dritten Vortragsvortrag, der eine Sommerfahrt nach dem Norden miteinbezieht. Ein gut zusammengestellter Filmstreifen zeigt zuerst Hamburg, als Ausgangspunkt der Fahrt. Man lernt das alte und das neue Hamburg mit seinen imposanten Gebäuden kennen und schließlich auch das wichtigste dieser alten Konjessabl, den Hafen. Der Vergnügungsdampfer „Oreana“ der Hapag steht bereits abfahrtsbereit. Das Schiff bietet alle erdenklichen Annehmlichkeiten; es gleicht einem kleinen fahrenden Hotel, das uns in die Gewässer des Nordens bringen will. Man lernt schillernde Städte kennen, sieht dann nach Norwegens Küste vor und labt sich an zauberhafte Schönheiten der dortigen Naturgewalten. Referat und Film fanden bei den Anwesenden freudige Aufnahme.

4. Zuhörerkonzert. Am 13. Januar gelangen im Alapierabend Stephan Bergmann's unter anderem die Mondschneefallen von Beethoven sowie die Paganini-Variationen von Brahms zur Aufführung. Karten im Vorverkauf im Kurbüro und an der Abendkasse.

Kurhaushealer. Das Programm der Kurverwaltung muß für die nächste Woche dahingehend berichtigt werden, daß statt des Lustspiels „Ein Strich geht durch das Zimmer“ das Lustspiel von Glatz und Klein „Polasch und Perlmüller“ zur Aufführung gelangt.

Wohltätigkeitskonzert. Am kommenden Sonntag veranstalten mehrere Homburger Wohlfahrtsvereine ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Winterhilfe.

Bei diesem Konzert wirken mit der Homburger Männergesangsverein, der den Walzer „In der schönen blauen Donau“ von Strauß und „Gott, der Wellenschöpfer“ von Pambauer singen wird, ferner der Homburger Konzertsänger Georg Schumann, dessen baritonale Stimme man in Liedern von Schubert hören wird sowie Georg Horst Becker, der solistische Werke von Tschaikowsky (Scherzo & la russe und Variationen über ein Originalthema & Dur) am Flügel vortragen wird und am Abend die Begleitung der anderen solistischen Darbietungen übernommen hat. Im voraus Dank allen Mitwirkenden, insbesondere den Solisten, die in liebenswürdigster Weise sich in den Dienst der Sache stellten.

Die Zahl der Rundfunkhörer. Die Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland wurde für Ende September 1931 auf 3,73 Millionen geschätzt. Gegenüber dem Stand vom gleichen Termin des Vorjahres bedeutet diese Ziffer eine Zunahme von 500 000.

Die erhöhte Umsatzsteuer.

Die Höhe der Steuerföhe — Ein Erlaß über die Befreiungen.

Ueber die Änderungen des Umsatzsteuergesetzes hat das Reichsfinanzministerium in einem Sondererlaß u. a. folgende Bestimmung getroffen:

Am 1. Januar 1932 sind von den Änderungen, welche das Umsatzsteuergesetz durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 erfuhr, nur die Vorschriften über die Höhe der Steuerföhe und die Ermächtigung zur Pfafenpauschalierung in Kraft getreten. Nach der Uebergangsbestimmung finden — entsprechend der Regelung bei den früheren Erhöhungen des Steuerföhes — die höheren Steuerföhe von 2 und 2,5 Prozent nur auf Umsätze Anwendung, bei denen sowohl die Vereinfachung des Entgelts als auch die Leistung nach dem 31. Dezember 1931 liegen.

Vorbehaltlich einer abweichenden Entscheidung der Rechtsmittelbehörden gehören zu dem zum ermäßigten Steuerföhe von 0,85 v. H. steuerpflichtigen Lieferungen die Lieferungen von Getreide aller Art, also auch von Futtergetreide, Buchweizen, Hirse, Mais und Darr, ferner von Mehl aus Getreide aller Art, auch von Mischungen aus solchem Mehl, außerdem u. a. die Lieferungen von Futtermehl, Nachmehl, sowie von Kindermehl aus Weizenmehl mit Zusätzen. Bei Verwendung von Zusätzen zum Mehl ist jedoch Voraussetzung für die Anwendung des ermäßigten Steuerföhes, daß das Mehl aus Getreide den Hauptbestandteil bildet. Auch Schrot und Kleie aus Getreide aller Art sind mit 0,85 v. H. steuerpflichtig.

Als Backwaren (Backwerk) sind alle Gegenstände anzusehen, welche einem Backverfahren unterzogen werden und aus Mehl von Getreide bestehen, also außer Brot und Brötchen u. a. Kuchen, Einback, Zwieback, Keks. Die Mitverwendung sonstiger Gegenstände, (z. B. von Milch, Butter, Eier, Gewürzen, Zucker, Rosinen, Mandeln, Honig,) auch solcher, die nicht für die Backfähigkeit erforderlich sind, schließt die Behandlung als Backware nicht aus. Wird bei einem einheitlichen Lieferungsgehalt über mehrere Gegenstände Backware mit abgegeben (z. B. Brot bei einem Mittagessen), so ist das gesamte Entgelt für die Lieferung zum Steuerföhe von 2 Prozent steuerpflichtig, sofern die Backware lediglich der geringwertigere Teil ist.

Nicht zu den Gegenständen, die von der Befreiung betroffen werden, gehören u. a. Stroh, Heu, Flachs, Hanf, Malz, Malzkef, Roggenkef, Reis, Hülsenfrüchte, Getreide und Samereien, Teigwaren, sowie Grieß und die Erzeugnisse der Spezialmüllerei.

Die Steuerpflichtigen haben die Umsätze, für die sie vom 1. Januar 1932 ab den ermäßigten Steuerföhe in Anspruch nehmen, in ihren Voranmeldungen und Steuererklärungen getrennt von den übrigen steuerpflichtigen Umsätzen anzugeben.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Zur Verhandlung standen drei Strafsachen, u. a. eine Jugendsache, zu der die Presse keinen Zutritt hatte.

Diebstahl. Aus einem Hofraum eines Hauses der Obergasse wurden im vergangenen Jahre Breiter im Werte von 20 Rmk. gestohlen. Dr. Verdacht lenkte sich auf den Mieter Sch., des betreffenden Hauses. In der heutigen Sitzung mußte Sch., der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte, zugeben, daß er die Breiter gestohlen hatte, und zwar fanden diese Verwendung für den Bau seiner Gartenhülle. Der Anwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Woche Gefängnis. Das Gericht kam zu einer Verurteilung von 15 Rmk. Geldstrafe (ev. für je 5 Rmk. 1 Tag Haft).

Diebstahl. Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter E. war schon wieder einmal mit dem Gefesparagrafen in Konflikt gekommen. In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1930 hatte er Dachpappe und Breiter, die in der Nähe der Trifflstraße gelagert und zum Bau eines Kühnerstalls bestimmt waren, gestohlen. Das gestohlene Gut brachte der Angeklagte im Schutze der Nacht zunächst nach den naheliegenden Baracken, um es von dort aus einige Tage später nach seiner Wohnung (Obergasse) zu befördern. Der Angeklagte wurde aber von der Zeugin E. W. bemerkt, die in der heutigen Sitzung erklärte, sie habe in der fraglichen Nacht von ihrem Barackenlogis aus den E. beobachtet. Der Anwalt hielt den Angeklagten schuldig im Sinne des Eröffnungsbeschlusses und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Das Urteil des Richters lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

Ausgeben oder Sparen?

Unsere Volkswirtschaft leidet, wie die letzten Krisenmonate gezeigt haben, bittersten Mangel an dem notwendigen Betriebskapital. Die heutige Generation hat das Erbe einer Krisenacta übernommen und soll nun aus dem Ertrag ihrer Arbeit den Wiederaufbau des verschwundenen Betriebskapitals bewerkstelligen. Viele halten diese Aufgabe von vornherein für unlösbar. Wie sollen — noch dazu unter so niedergedrückten Verhältnissen — aus kleinen Einzelbeträgen die Riesensummen erwachsen, die unsere Volkswirtschaft benötigt? Manche wiederum legen sich aus richtigem Instinkt heraus eine zeitlang Geld zurück, tragen damit ihren Anteil zu der allmählichen Bildung von Neukapital bei, geben dann aber ihre Ersparnisse plötzlich mit einem Schlag wieder aus und glauben dann, auf ihre Weise das Geld der Volkswirtschaft zurückgeführt zu haben.

Naturngemäß kann man von dem einzelnen berufstätigen Menschen nicht erwarten, daß er mitten aus der Belastung heraus, die ihm Berufsorgen und der allgemeine Kampf mit dem Leben heute mehr denn je bringen, sich immer und immer wieder darüber Rechenschaft ablegt, in welcher Form er in seiner Eigenschaft als Erwerbstätiger und als Spärer an dem Wiederaufbau des volkswirtschaftlichen Betriebskapitals mitwirken soll. Man darf auch nicht vergessen, daß für den Einzelnen ja schließlich der ganzen Natur des menschlichen Denkens und Empfindens nach nicht nur das allgemeine Wohl und das Gedeihen der Gesamtwirtschaft maßgebend ist, sondern in weit stärkerem Maße sein eigenes Wohl und Wehe, die Frage, ob er es eines Tages zu einem gewissen Wohlstand bringen kann, ob er ein Alter frei von Sorgen haben wird und ob er seinen Kindern einmal einen Zehrpennig mit ins Leben hinaus geben kann.

In erfreulichem Ausmaße haben in der Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens Banken, Sparkassen und andere Finanzorganisationen, wie insbesondere die Lebensversicherungsgesellschaften, die Führerrolle und die Mittlerarbeit zwischen der Spärtätigkeit des Einzelnen und dem Betriebskapital der Volkswirtschaft übernommen. Aus den Wart- und Zehnmarkbeträgen, die der einzelne erwerbstätige Mensch zurücklegt, schaffen sie die Riesensummen, die als Hypothek und sonstige wertbeständige Anlagen der Wirtschaft zugeführt werden. Einen entscheidenden Schritt darüber hinaus tun die Lebensversicherungsgesellschaften, wenn sie gleichzeitig dem Spärer einen besonderen Anreiz zur konsequenten Einhaltung seiner Spärtätigkeit, ja, trotz der fortwährenden Wirtschaftssnot zu einer Steigerung der Spärtätigkeit geben.

Die schlimmste Lücke in dem Spar- und Aufbauprogramm einer einzelnen Familie ist es, wenn sie aus dem Entschluß des Augenblicks heraus oder vielleicht einer momentanen Zeitwelle folgend, plötzlich das in zäher Arbeit gesammelte Spärkapital von einwillen noch bescheidenem Ausmaße kurzhand abhebt und in irgend einer Form verausgabt. Demgegenüber steht die nachhaltige erzieherische Arbeit der Lebensversicherungsgesellschaften, die für den einmal aufgestellten Sparplan im Interesse der Altersvorsorge und der Sicherheit der Familie mit väterlicher Strenge Gefolgshaft erwarten. Daß diese Erwartung mit einer historischen Zeitnotwendigkeit und dem unweigerlichen Gebot der Stunde zusammenfällt, zeigt die hingebungsvolle Treue, die das deutsche Volk dem Lebensversicherungsgedanken gerade auch in den letzten Krisenjahren bewiesen hat, und die Tatsache, daß der deutsche Lebensversicherungsbaustand mitten im allgemeinen Konjunkturrückgang in erfreulichem und ununterbrochenem Wachstum zu bleiben vermochte.

Man hat diese Zunahme des deutschen Lebensversicherungsstandards mitten in der schärfsten Wirtschaftskrisis nicht zu Unrecht symptomatische Bedeutung beigelegt. Ein Volk, das mit einer solchen zielbewußten Hingabe dem einmal gefassten Spar- und Wiederaufbauwillen treubleibt, kann nicht untergehen, eine Volkswirtschaft, die trotz unvergleichlicher Not des Augenblicks der Lebensversicherung allfällige so große Spärkapitalien zuführen kann, wird auch wieder ihre alte Schwungkraft zu finden wissen. Automatisch aber wird aus diesem planmäßigen Anwachsen auch das heißersehnte volkswirtschaftliche Betriebskapital neuerstehen.

Bis zu diesem Augenblick ist der deutschen Volkswirtschaft von der Gesamtheit der Lebensversicherungsgesellschaften, mithin von der Armee ihrer in planmäßiger Aufbauarbeit geeinter Spärer nahezu 2 Milliarden Mark an Anlagegeldern überlassen. Und wir wissen, daß diese ständig wachsende Armee der Spärer nicht ruht und nicht rastet, daß sie in unerschütterlichem Gleichschritt — mag es draußen im Wirtschaftslieben auch noch so flürmen — weiterparren und statt unfruchtbarer Planlosigkeit in fester Unterordnung einem einheitlichen Aufbauwillen das Schicksal des Einzelnen dem großen Strom des volkswirtschaftlichen Betriebskapitals zugehen läßt.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Viktoria 08 Altdorf — F. B. Olympia Friedberg-Fauerbach 12:2 (5:0)

Auch das zweite Pokalspiel konnte Altdorf zu seinen Gunsten entscheiden und sich somit die weitere Teilnahme an der Pokalrunde sichern. Beide Mannschaften bestritten die zweimal 45 Minuten mit Erfolg, und hatten die Gäste auch nur 10 Mann zur Stelle, dennoch sei erwähnt, daß auch bei diesem Spiel wieder der große Unterschied zwischen Kreisliga und A-Klasse klar zu Tage trat. Wohl kämpften die Gäste eifrig und was ganz besonders an-genehm auffiel, sehr fair.

Der Platz war in ganz mißerblicher Verfassung, doch waren beide Mannschaften bestrebt den ca. 100 Zuschauern ein einigermaßen gutes Spiel vorzuführen.

Altdorfs Sturm, gut unterstützt durch eine tadellose Läuferreihe und eine taktisch richtig spielende Hintermannschaft, mußte jede sich ihm bietende Gelegenheit aus und vermag in der 1. Hälfte 5 und in der 2. Hälfte 7 Treffer anzubringen.

Die Gäste erzielten 2 Tore, welche sie auch redlich verdienten. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften fair durchgeführt und hatte in Otto, Schwinhelm, einen guten Feller. Viktoria empfängt nun als nächsten Pokalgegner am kommenden Sonntag, den 10. Januar, den Sportverein Niederursel und darf man wirklich einmal gespannt sei, ob die A-Klassen Vereine aus der Frankfurter Gegend einen stärkeren Gegner abgeben.

Neues aus aller Welt.

Großer Sprengstoffdiebstahl. Im Betrieb der Rheinischen Dynamitwerke AG. in Troisdorf verschafften sich nachts Diebe durch ein Fenster Zutritt zum Sprengstofflager und entwendeten 2000 Sprengstoffkapseln. Man glaubt, daß Vint-rabitate die Täter sind.

Vom Grabstein erschlagen. Zwei Brüder, Schüler im Alter von 7 und 12 Jahren, betreten in Bochum das Ausstellungsgebiet eines Bildhauers. Plötzlich schlug ein Grabstein um und begrub den jüngeren Knaben. Da der ältere den schweren Stein nicht heben konnte holte er Hilfe aus dem Elternhaus, die jedoch zu spät kam. Das Kind war bereits tot.

Vergiftung durch einen Feuerwerkskörper. Ein 10-jähriger Junge in Hertford, der ein sogenanntes Radauplättchen in den Mund gesteckt und verschluckt hatte, bekam nach kurzer Zeit Erbrechen. Bald darauf trat der Tod durch Vergiftung ein. Es kann daher nicht genug vor der Verwendung von Feuerwerkskörpern, deren Zündmasse vielfach giftigen gelben Phosphor enthält, gewarnt werden.

Ein Haus vom Feuer vernichtet. In den Abendstunden brach im Dachstuhl des Anwesens eines Schuhmachermeisters in Haffelt ein Feuer aus, das sich bei dem starken Sturm schnell ausbreitete. Nur mit knapper Not konnten zwei bereits schlafende Kinder und ein altes Ehepaar in Sicherheit gebracht werden. Das Haus brannte vollkommen nieder. Die Feuerwehr hatte angestrengt zu tun, um zwei Nachbarhäuser und ein größeres landwirtschaftliches Anwesen vor dem Uebergreifen der Flammen zu schützen.

Verkehrsunfall an einer Schranke. Am Schlagbaum zwischen Velsert und Tönisheide fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen gegen die geschlossene Eisenbahnschranke. Das Auto, dessen Führer im letzten Augenblick seitlich abzubiegen versuchte, blieb am Schrankenblock hängen und geriet dann in den Straßengraben. Durch diesen Umstand wurde ein großes Unheil verhütet, da im gleichen Augenblick, als das Auto gegen die Bahnschranke rannte, ein Zug die Stelle passierte.

Mit Benzin begossen, angezündet und erschossen. Auf furchtbare Weise sind in der Ortschaft Zenset bei Myslowitz (Polen) der Wächter Färber und eine unbekannte weibliche Person, offenbar seine Geliebte, aus dem Leben geschieden. Färber erschoss zunächst seine Begleiterin, um dann die Leiche sowie sich selbst mit Benzin zu begießen. Hierauf zündete er die völlig durchtränkten Kleider an und schoß sich im gleichen Augenblick noch eine Kugel in den Kopf. Die beiden Körper glühten im Nu einer riesigen Feuerfäule und verbrannten vollständig.

Der weiße Tod. Am Hochalppass bei Hochtrumbach (Bavaria) wurden vier Reichsdeutsche von einer Lawine erfasst und getötet; die Leichen konnten sämtliche geborgen werden. Die Verunglückten sind Franz Schmidt aus Nürnberg, Richard Witte, Peter Knauer und Fräulein Redeler aus Stuttgart.

Hochwasser in Oesterreich. Aus dem Salzammergut und anderen Bezirken werden heftige Regenfälle gemeldet. Donau und Enns sind bereits aus ihren Ufern getreten. Besonders ernst ist die Lage in der Stadt Steyr. Die unteren Vorstädte sind überschwemmt. Die Häuserblöcke an den Ufern der Enns und der Steyr mußten geräumt werden. Oberhalb von Steyr ist ein Holzstapel von tausend Kubikmetern von den Fluten in Bewegung gesetzt worden. Die Stämme treiben den Fluß hinunter und bringen die 27 Brücken der Stadt in höchste Gefahr. In der Obersteiermark liegen die Ortschaften Valbersdorf, Thörl, Zwein und St. Jilgen unter Wasser. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind herbeigeeilt, um der Bevölkerung zu helfen.

Der Sieg der „Rassen“ in Finnland. Staatspräsident Soininpuu traf im Extrazug in Helsingfors ein. In einem sofort einberufenen Staatsrat wurde die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagsitzung zum 19. Januar beschlossen, um die Alkoholgesetze abzuändern.

Blutige Zusammenstöße. In der spanischen Ortschaft Treza hatten Landarbeiter eine Lohnerhöhung gefordert. Als diese abgelehnt wurde, bildeten sie einen Demonstrationzug. Stollgarde griff ein, um die Demonstranten zu zerstreuen. Zwei Bauern wurden getötet, zehn schwer verletzt.

Die Wirtschaftsnöte in Zahlen.

Die Zahl der ausgelegten Schiffe im Hamburger Hafen hat im Januar ihren bisher höchsten Stand erreicht. Am 1. Januar wurden 175 stillgelegte Schiffe mit 770 000 Bruttoregistertonnen gezählt, darunter über 20 ausländische Dampfer und Tankschiffe. Das Anwachsen der liegenden Schiffe um 250 000 Tonnen im Dezember 1931 ist nicht zuletzt auf die englische Pfundkrise zurückzuführen, denn eine nicht geringe Anzahl von Schiffen dürfte aus diesem Grunde aus dem Verkehr gezogen worden sein. Einige Reedereien haben ihren gesamten Schiffsparc stillgelegt und fahren nur noch mit ausländischen Charterschiffen. Die gesamte deutsche Handelsflotte belief sich Mitte 1931 auf 2171 Schiffe mit 4254 Bruttoregistertonnen.

Amerikanische Volkshäuser in Berlin eingetroffen.

Der amerikanische Volkshäuser in Paris, Edge, ist in Berlin zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Der Besuch wird amtlich als Privatangelegenheit bezeichnet, doch ist anzunehmen, daß der Volkshäuser die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Berlin wahrnehmen wird, um auch mit deutschen Umstellern Fühlung zu nehmen.

Länderkonferenz über die Reichswasserstraßenverwaltung.

Im Reichsverkehrsministerium begann die Länderkonferenz über die Reichswasserstraßenverwaltung. Reichsverkehrsminister Treppner führte u. a. aus: Es besteht kein Zweifel, daß bei der Reichswasserstraßenverwaltung erhebliche Einsparungen, vorsichtig geschätzt, von 2 Millionen jährlich, möglich sind. Unter diesen Umständen hat sich die Reichsregierung entschließen müssen, von ihrem Rüdigungsrecht Gebrauch zu machen. Sie bittet die Länderregierungen sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen. Insbesondere werden diese zur Zusammenarbeit bei der Grenzziehung zwischen den Reichswasserstraßen und den Länderwasserstraßen notwendig und nützlich sein. Der Minister sprach sodann die Hoffnung aus, daß der von der Reichsregierung übermittelte Gesetzentwurf ein befriedigendes Zusammenarbeiten zwischen dem Reich und den Ländern ermöglichen werde, warnte aber vor dem Gedanken einer Parallelorganisation der Länder zur Wahrung ihrer Sonderinteressen an den Reichswasserstraßen.

Inventur-Ausverkauf Trotz Stromstreik

bei

DEBUS

beginnt Mittwoch, 6. Januar

Das 2. Stück
zur Hälfte
des Preises!

Sämtliche nicht im Preise bereits herabgesetzten Waren bei Kauf von 2 Stücken gleicher Art und Wert:

Zum Beispiel: Das 1. Herrenhemd Mk. 5.—
Das 2. Herrenhemd Mk. 2.50
Marken-Artikel werden mit
10% Rabatt
auf Dezemberpreise verkauft

Kurzwaren sind vom Ausverkauf ausgeschlossen!

Lexikon

Auslaufs-Ausgabe, m. Kovgoldschnitt und Goldprägung. 17 Bände, komplett, wie neu, eine Herde für den Bücherfreund. Ist billig zu verkaufen. Angebote unt. N 15 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großer heller Betriebsraum

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter N 500.

4. bis 5. Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort oder später zu mieten gesucht. Schriftliche Angeb. befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter N 500.

DER GROSSE HERDER
Zwölf Bände und ein Weltatlas

Band I erschienen

Der neue Typ

In Leinen bei Vorauszahlung 300 M. oder bei Ratenzahlung (Monats-, Vierteljahrs-, Halbjahrs- oder Jahresraten) 325 Mark bis 345 Mark. In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel 38 Mark pro Band

Verbindet lexikographische Erfahrung mit neuem Geist und neuen Methoden: **Lebenskunde**

Ist außerdem ein durchdachter, kundiger, weitblickender Berater, Erklärer, Helfer: **Lebenspraxis**

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU



Da unsere Leserschaft in den Stromstreik eingetreten ist, flüchtet Herr Leserich auf das Dach, um seine geliebte Lektüre, die
„Bad Nomburger
Neueste Nachrichten“
nicht entbehren zu müssen.

Drüsgezeichnete Steuerberatung
und wirtschaftliche Rechtsbelehrung
bieten die

Wirtschaftlichen Kurzbriefe.

41000 KAUFLEUTE

bedienen sich der „W.-K.“ als eines unentbehrlichen Behelfs! Dreißig Fachmänner sind die ständigen Mitarbeiter der „Wirtschaftlichen Kurzbriefe“. Schnell und zuverlässig orientieren die „W.-K.“ über folgende Gebiete: Steuerwesen, Aufwertung, Arbeitsrecht, soziale Versicherungen, Geld, Bank und Börsen, sowie aktuelle Wirtschaftsfragen verschiedenster Art. Monatlicher Bezugspreis nur RM 2,65. Verlangen Sie erstmalig Probeabonnement!

RUDOLF LORENTZ VERLAG
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Gutschein!
An den
Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9

Gegen Einsendung dieses Kupon erhalten Sie eine Zeilung des W.-K. gratis zugesandt!

Gedenktage.

6. Januar.

- 1412 Die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, in Domremy geboren.
1776 Der Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill in Wilmersdorf bei Dresden geboren.
1822 Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neubad geboren.
1828 Der Literatur- und Kunsthistoriker Hermann Grimm in Kassel geboren.
1884 Der Botaniker und Benediktiner Gregor Mendel in Brunn gestorben.

Sonnenaufgang 8,05 Sonnenuntergang 16,07
Mondaufgang 7,21 Monduntergang 13,54

Heilige Drei Könige.

Das Kleinod.

Von F. Schöngamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

So weiß ich den Strahberger schon gutding vierzig Jahr, wie er baumfest unter der Kirchplatzlinde steht und seinen angestammten Platz behauptet, die Beine mächtig gespreizt, die Hände fest in den Hosentaschen, die Rockfalten zurückgeschlagen, daß man über der zerfrachten, blumigen Samtweste die altväterliche Uhrkette mit allerlei Zierrat daran sieht als da sind: ein daumenlanger Eberzahn, ein silbernes Rößl, ein Grauentaler, ein paar gefaltete Guldenstücke und...

„Ja, Strahberger,“ sag' ich, „seit wann hast du denn das andere da an der Uhrkette?“

„Welt Bua, da schau'st! Ja, mein Lieber, das ist ein Kleinod, laß dir sagen, ein Wertstück, hat mich weit über hundert Markl gekostet. Adhann laß dir sagen, weil wir eh einen Weg haben heimzu, kann ich dir die ganze Geschichte haargenau erzählen. Wie mir das dritte Weib gottselig gestorben ist — ich bin schon ein gestandener Stiebziger gewesen, laß dir sagen, da kommt auf einmal der Waldhaus-Hansel daher und sagt: „Strahberger,“ sagt er, „laß dir sagen, ich möchte dir eine Hochzeiterin, eine herrenmäßige, wie es sich für einen Herrenbauern gehört. Ist früher eine Herrschaftsköchin gewesen und nachher hat sie einen Buchhalter geheiratet in der Glashütte. Seit einem Jahr ist sie Witwe, aktuell wie du,“ sagt der Waldhaus-Hansel weiter, „und eine Pension hat sie auch vom Glasherrn, daß ihr in lauter Gloria leben könnt, wenn du keine Ausnahm' vom Hof noch dazu tußt.“

So reiß' ich halt am anderen Tage gleich aus in die Glashütte und erfrag mir das Weiberleut. Wie ich schon mein Beibag bin, sag ich ihr's pfelgrat, daß ich da wär' wegen dem Heiraten. Gestellt ist sie gewesen wie Amberg, wirklich, und nachher die schöne Pension, die laßt nit hint, Strahberger, und so bin ich halt gleich mit der Tür ins Haus gefallen.

Sie muß auch schon Wind gehabt haben vom Waldhaus-Hansel aus, weil sie gleich so süß getan hat mit mir, der Antrag ist ihr eine große Ehr', sagt sie, und in ein paar Tagen tät' sie mir Post.

Die paar Tag' vergehen, ich weiß nit wie in einem Trudel, und da kommt halt der Waldhaus-Hansel wieder und sagt: „Alles ist recht, Strahberger, nur einen Umstand hat es noch, und der laßt sich leicht abstellen. Indem, daß es nämlich die Hochzeiterin bemerkt hat, daß du nur mehr drei Bähn hast, wär' es ihr halt ganz erwünscht, wenn du die ein Gebiß täteft machen lassen, weil da ein Mannsbild gleich um 20 Jahr jünger aussieht. Und sie hat auch ein solches Gebiß, oben und unten.“

Wenn's weiter nichts ist, sag' ich dem Waldhaus-Hansel Bescheid, so ein Gebiß wird die Welt nicht kosten. In vierzehn Tagen stell' ich mich wieder vor bei der Wittib in der Glashütte.

Mit — so ein Weiberleut laßt man doch nit hint, und so eine erst recht nit.

Ich reiß' also gleich aus zum Zahndoktor auf Deggendorf um ein Gebiß. Der Vallt reißt mir die drei ferngesunden Bähn', wo ich noch gehabt hab im Oberkiefer, weil er sagt, daß ein ganzes Gebiß besser ausschaut als wenn noch drei so Scherben dazwischen steden.

Ra ja, denk ich mir, das Zahnreißn dauert nur ein paar Minuten, den Wehdam hältst aus der Hochzeiterin zuleb und wegen der Pension.

Wie ich nachher mein Gebiß schön im Leibtaschl hab', reiß' ich gleich der Glashütte zu und sag zu der bildsauberen Wittfrau: So, meine Liebe, sag ich, da schau her, jetzt hätten wir's Gebiß auch und papierl's außer aus dem Leibtaschl. Wie ich's aber nachher in den Mund hineinstell', fällt's mir alleweil wieder herunter, es will halt beim Deigel nit halten, und hat mich weit über hundert Markl gekostet.

Ich reiß' gleich wieder zu dem Zahndoktor und erzähl ihm die Blamafsch mit dem Gebiß, da sagt der Depp, da kann er nichts dafür, ich hätt' halt so einen unglückigen Gaumen, daß mir kein Gebiß nit halten kann.

So, sag ich, und die drei Bähn', wo man das Gebiß hätt' anhaseln können, hast mir außergerissen! Und wenn's jetzt mit der Hochzeiterin nichts wird, sag ich dich ein wegen dem Schmerzensgeld und der Pension, hast mich verstanden!

Wie ich heimkum, host der Waldhaus-Hansel wieder da und sagt, er muß mir Post tun von der Wittib, laß dir sagen, indem daß sie sich beim Glasherrn erkundigt hat, und sie tät die Pension einbüßen, wenn sie noch einmal heiraten tät', und sie laßt mir danken für den guten Willen, es wär' ihr eine rechte Ehr' gewesen.

So, schrei ich in meiner Wut, jetzt, wo die drei Bähn' hin sind und das schöne Gebiß für das Gebiß. Und ich pack das Gebiß im Leibtaschl und schmeiß's dem Waldhaus-Hansel ins Gesicht, damit er auch gewußt hat, warum er mir wegen der Wittib ins Haus gekommen ist.

Natürlich hab ich die Geschichte nicht gut sein lassen und hab die Wittib brav angestritten wegen den Kosten von dem Gebiß. Drei Jahr haben wir hin- und herprozessiert, aber zum Schluß hab ich doch recht kriegt: die Wittib hat mir das Gebiß gutmachen müssen und die Gerichtskosten hat sie noch extra gehabt.

Und weil ich das Gebiß, laß dir sagen, nit hab brauchen können, und weil es mir, als ein Wertstück von weit über hundert Markl zum Einsperren im Kasten zu schad gewesen ist, hab ich mir's vom Goldarbeiter in der Grafnau andhren lassen. Und seitdem trag' ich's halt, wie du fährst, neben dem Saurahn und dem Graentaler — an der Uhrkette.“



Olympische Winterspiele 1932 in Garmisch.

Als Austragungsort für die Olympischen Winterspiele 1932 ist Garmisch-Partenkirchen bestimmt worden. — Unser Bild zeigt den Kampfplatz der Winterspiele, den Riesersee bei Garmisch-Partenkirchen, aufgenommen während der Deutschen Eiskunstlauf-Meisterschaften 1932.

Die Tochter des Baudenwirts.

Eine Wintergeschichte.

Von Georg Mellor.

Hans Tobler, der Wirt einer einsamen Gebirgsbaude, hatte es verstanden, den Wintersportlern, die zu ihm kommen, etwas zu bieten, und zu seiner Frau und Tochter sagte er immer: „Mit Tausendmarktscheinen pflastert man den Weg zum Glück und nicht mit eurer Gefühlsduselei.“

„Schau, Rose,“ so sprach er seine Tochter besonders an, „auch für dich hab ich ein Glück bereit. Dr. Haller aus der Kreisstadt hat ein Auge auf dich geworfen. Ja, wenn soll auch unsere Rose nicht gefallen. Er wird sich einige Tage zum Wintersport freimachen und zu uns kommen. Also Rose, sei nicht sprödd!“

Rose Tobler schlen aber nicht sehr erfreut: „Ich mag keinen Doktor, ich bin ein einfaches Dorfskind und dabei bleib's.“

„Nanu,“ entgegnete der Vater, „hast du nicht eine Pension besucht, plauderst du nicht mit unseren vornehmen Gästen wie ein Stadtkind, und du willst nicht gut genug für einen Doktor sein. Dr. Haller hat eine Villa, ein Auto und hat dich gern, das sollte erst nochmal einer geboten werden.“

„Aber ich mag nicht,“ trochte Rose weiter, und in den Privaträumen der Toblerbaude war wieder der alte Streit ausgebrochen, der das Familienleben schon seit fünf Jahren empfindlich störte. Rose Tobler liebte noch immer den Schlosser, den sie bei dem Bau der Fuchstalbrücke vor fünf Jahren kennengelernt hatte. Der Schlosser, Kurt Steinbach, hatte täglich in der Toblerbaude mit einigen Arbeitskollegen seine Mittagsmahlzeit eingenommen, und Rose und Kurt hatten sich herzlich lieb gewonnen. Als der alte Tobler dahinterkam, warf er den Schlosser kurzerhand zur Tür hinaus, aber Rose bekam am nächsten Tage von einem Arbeitskollegen einen Brief heimlich in die Hand gedrückt, der ihr die letzten Jahre hindurch als Talisman gegen jede Unbill gedient hatte. Kurt Steinbach hatte geschrieben: „Liebe Rose, in fünf Jahren werde ich mein Ziel erreicht haben, und dein Vater wird dann gern sein Jawort geben. Bis dahin lebst du am friedlichsten, wenn ich nichts von mir hören lasse, aber ich komme bestimmt. Erwarte mich und bleibe immer mein tapferes Mädchen. Dein Kurt!“

Diese wenigen schlichten Worte genigten ihr, um ganz in liebendem Vertrauen zu warten, aber in den letzten Jahren hatte sie gegen Vater und Mutter zu kämpfen, die sie gern verheiraten wollten, und mancher gute Gast der Toblerbaude hatte sich von der „spröden“ Tochter einen Korb geholt.

Als aber jetzt Rose auch Dr. Haller kurzerhand ablehnen wollte, stieß sie auf den härtesten Widerstand des Vaters, der ihr befahl, den erwarteten Gast freundlich zu empfangen. „Gewiß, werde ich freundlich sein, aber lieben werde ich ihn nie!“

„Aber, Kind,“ fiel nun auch die Mutter ein, „du kennst ihn ja noch gar nicht, vielleicht gefällt er dir doch?“ Rose jedoch schwieg und dachte: „Kommt Zeit, kommt Tat!“

Einige Tage später traf Dr. Haller in der Toblerbaude als Gast ein, und Rose war ehrlich von seinem lebenswürdigen Wesen überrascht. Sie plauderte fröhlich mit ihm und dachte, denn kann man gut sein wie einem Bruder, und vielleicht ist es das Beste, wenn ich mich ihm anvertraue. Dr. Haller dachte jedoch nicht so rein brüderlich. Das frische, ungekünstelte Wesen der Baudentochter war so erquickend wie die Gebirgsluft selbst, und eines schönen Tages begann er davon zu sprechen. Rose ahnte in banger Furcht, was einem solchen Gespräch für Gefährnisse folgen würden, und sie ließ dem Doktor ohne jede Entschuldigung einfach davon.

Dr. Haller wurde stugig, denn seit jenem Tage wurden die Gespräche mit Rose immer einsilbiger, und auch die Eltern merkten, daß die gute Stimmung gewichen war. Der Vater, der seine Pläne scheitern sah, wollte aber diesmal den Absichten seiner Tochter ganz genau auf den Grund gehen, und er legte sich aufs Spionieren, was sonst nicht seine Art war. Als Rose eines Tages wieder einmal in ihrem Zimmer blieb, um ja dem Dr. Haller nicht zu begegnen, da spähte der Baudenwirt durchs Schlüsselloch und sah, wie seine Tochter träumend vor einem Brief saß und wie ihr gar einige Tränen über die Wangen rollten. Lange mußte der Vater warten, bevor sich Rose von dem Brief trennte und ihn wieder in einem kleinen japanischen Schränkchen verschloß.

Am anderen Morgen schickte der alte Tobler seine Tochter zu einer Besorgung weg und wurde zum Einbrecher in die Herzensgeheimnisse seines Kindes, indem er den Brief aus dem japanischen Schränkchen raubte. Als er ihn gelesen hatte, schwoollen ihm die Hornesadern gar mächtig an: „Das ist doch die Höhe,“ tobte er mit seiner Ehehälfte. „Jetzt träumt die Rose noch von dem Schlossergejellen, das hätte ich nie geglaubt, das ist ja beinahe krankhaft. Ich werde Dr. Haller fragen, wie ich ihr diese fixe Idee austreiben kann.“

Tobler begab sich mit diesem Brief sofort zu jenem Gast: „Herr Doktor, lesen Sie bitte diesen Brief, und im Jahre 1932 glaubt so ein Kind daran, daß es ein Schlossergejelle wieder austauscht. Ich kann meiner Tochter schließlich die Liebe nicht befehlen, aber diesen Unfug werde ich ihr austreiben.“

Dr. Haller las und entgegnete dann langsam: „Ja, mein Tobler, da läßt sich nichts austreiben, aber die fünf Jahre sind ja im Frühjahr schon um, und wenn dann der Schlosser nicht kommt, zerbricht mit dem Vertrauen die alte Liebe von allein.“

Die beiden Männer traten vor die Baude, als ob sie in der reinen Bergluft ihre Stirnen kühlen wollten, und blickten hinab ins Tal. Da sahen sie unter sich, wo der Weg in den Wald einbiegt, mitten im sonnigen Schnee zwei dunkle Punkte sich bewegen. Der alte Tobler konnte selbst mit seinen scharfen Augen nicht erkennen, ob es Menschen oder Wild war, und holte deshalb seinen Feldstecher. Als er das Glas auf die dunklen Punkte gerichtet hatte, rief er plöthlich: „Ja, was ist denn das? Das ist ja meine Rose und ein fremder Herr, und mitten im Schnee küssen sie sich, als ob Frühling wäre.“

Der alte Tobler ließ seinen Gast stehen und eilte den Talweg hinab, und nach nicht langer Zeit begegnete er dem erspähten Paar, das untergehaßt auf ihn zutrat. Der fremde Herr ergriff das Wort und stellte sich vor: „Dipl.-Ing. Kurt Steinbach, Brückenbauer. Ich möchte mir von Ihnen meine Braut abholen. Sie werden wohl einsehen, daß Sie gegen fünfjährige Treue nichts ausrichten können. Sie sollten ein braves Handwerk nicht verachten, denn aus manchem Schlosser ist schon ein tüchtiger Ingenieur geworden.“

Der alte Tobler war völlig überrumpelt und brachte nur die Worte heraus: „Ja, was mach ich nur mit Dr. Haller?“

Der Antwort auf diese Frage wurde die kleine Gesellschaft überhoben, denn Dr. Haller kam auf dem Talweg daher, vollkommen zur Abreise gerüstet, und verabschiedete sich von der Baudentochter: „Grüßlein Rose, ich wünsche Ihnen von Herzen Glück.“ Dann ging er mit einem leichten Gruß, aber seiner Stimme merkte man es an, daß der Abschied ihm schwer wurde. Da eilte Rose dem Doktor nach: „Doktor, seien's vernünftig, eine Braut war ich schon vor fünf Jahren, aber gute schweizerliche Freundschaft kann ich Ihnen anbieten!“

Dr. Haller aber lächelte schmerzlich: „Ich habe Sie geliebt, und Liebe kann sich nicht in Freundschaft wandeln.“

Der Doktor schritt zu Tal, wo die Winternacht schon ihren Schleier ausbreitete, aber das junge Paar schritt zum schneeigen Gipfel empor, der unterm Fuß der Winterabendl Sonne wie eine selige Braut erglühte.

Was können wir mit dem abgelebten Christbaum anfangen?

Mancher wird mir da antworten: „Kleinhaben und ins Feuer werfen!“ Nun, eine warme Stube ist zwar im Winter auch nicht zu verachten, aber ein geschickter Junge kann den Baum doch noch zu etwas anderem verwenden und dadurch seiner lieben Mutter und seinen Schwestern eine freudige Überraschung bereiten. Er schneidet die Äste bis auf den am Stamm befindlichen stärksten Teil ab, läßt sodann sauber die Spitzen der Äste ab und entfernt den überflüssigen Teil des Stammes. Was ist nun fertig? Ein Quirl, und was für ein Quirl! Wenn er sorgsam abgerundet und mit Sandpapier sauber abgerieben wird, so erscheint er weiß und zart, und außerdem übertrifft er den gewöhnlichen Quirl in vieler Hinsicht an Brauchbarkeit, da er in kurzer Zeit hart wie Stein wird und dabei außerordentlich zäh und haltbar bleibt. Besonders bei der Wäsche leistet so ein Quirl bessere Dienste als sein künstlich zusammengefügter Bruder. Aus größeren Weihnachtsbäumen kannst du bei einiger Geduld leicht zwei oder gar drei dieser praktischen Dinger für deine Mutter anfertigen.

Aus Nah und Fern

Vorsorgliche Kündigung bei den Adlerwerken.

Frankfurt a. M. Die Adlerwerke vormals H. Kreyer u. Co. Frankfurt a. M., haben 140 Angestellten gekündigt. Es handelt sich dabei um eine vorsorgliche Maßnahme. Man will für den Fall einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage freie Hand haben. Bei der Mehrzahl der Fälle laufen die Kündigungsstermine bis 1. Juli 1932.

ArbeiterEinstellung bei den Continentalwerken.

Korbach. Die Continentalwerke in Korbach haben 200 Arbeiter für die Fahrradfabrikation eingestellt.

Frankfurt a. M. (Ein unnatürlicher Vater.) Der Bäcker Wilhelm Reusch hatte sich, als er arbeitslos wurde, einige Zeit bei seinen Stiefelkindern in Amerika aufgehalten. Als er sich dort an einem der Mädchen vergangen hatte, wurde er als lästiger Ausländer ausgewiesen. Kaum nach Frankfurt zurückgekehrt, stellte es sich heraus, daß er auch seine eigene 14-jährige Tochter mißbraucht hatte. Das Gericht erkannte gegen den Unhold auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Frankfurt a. M. (Wohnungseinbrecher machen reiche Beute.) Bei einem Wohnungseinbruch in der Eulengasse erbeuteten Einbrecher 9600 Mark Bargeld, das in zwei Beuteln verpackt war. Das Geld war in Hundert- und Fünzigmarktscheinen gebündelt. — In der Hermannstraße wurden von Wohnungseinbrechern zwei wertvolle Kolliers im Werte von 1000 Mark gestohlen.

Frankfurt a. M. (Vergehen gegen das Republikshutzgesetz.) Der verantwortliche Redakteur der „Frankfurter Post“ wurde von der Großen Strafkammer wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte einen Korrespondenzartikel in sein Blatt aufgenommen, in dem mit Bezug auf die Vorgänge in der Berliner Stadtverwaltung Wendungen gebraucht waren, die nach Ansicht des Gerichtes eine besonders grobe und rohe Form der Beschimpfung der geltenden Staatsform darstellten. In der Vorinstanz hatte der Angeklagte mit der Schutzhauptung, er habe in der Eile der Redigierung die inkriminierte Stelle übersehen, einen Freispruch erzielt.

Wienhausen. (Der letzte kurfürstlich-hessische Offizier.) Hier starb im Alter von 87 Jahren der letzte Offizier der ehemaligen kurfürstlichen hessischen Armee, Oberstleutnant a. D. Eduard Collmann.

Freiladeg. (Auto fährt in Rinderschar.) Beim Hinabfahren auf der abschüssigen, vereisten Limburger Straße, die von Rindern als Rodelbahn stark benutzt wird, kam der Wagen eines Diezer Autofahrers ins Schleudern und glitt in eine Schar Rinder, die an der Straßenseite die Vorbeifahrt des Autos abwarten wollten. Zwei Rinder kamen dabei unter das Auto zu liegen, während ein Junge auf den Rührer geschleudert wurde. Das eine unter den Wagen geratene Kind, kam ohne Verletzungen davon; das andere, ein 12-jähriger Knabe, wurde in bewußtlosem Zustande in das Diezer Krankenhaus gebracht. Die übrigen Rinder kamen mit dem Schrecken davon.

Homburg. (Im Walde schwer verunglückt.) Ein Landwirt aus Leudorf war mit seinem Knecht zum Baumschneiden in den Wald gegangen. Am Abend ging der Landwirt nach Hause, während der Knecht weiter arbeitete. Hierbei bemerkte er nicht das Stürzen eines Baumes. Die Beine des Knechtes wurden von den Wurzeln des umfallenden Baumes festgeklemmt und schwer verletzt. Erst nach einiger Zeit hörten Dorfbewohner die Hilferufe des Verunglückten und befreiten ihn aus seiner Lage.

Hachenburg. (Der wohlhabende Bettler.) In Hachenburg (Westerwald) wurde ein Mann beim Betteln erwischt und festgenommen, der 620 Mark Bargeld und außerdem für 250 Mark an Lebensmitteln, die er sich zusammengebetzelt hatte, in seinem Besitz hatte. Der Bettler stammt aus der Nähe von Westerburg, wo er Haus und Hof und fünf Morgen Land besitzt und Wohlfahrtsunterstützung bezieht. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt und erhielt wegen Bettelns drei Tage Haft.

Korbach. (An der Hochspannungsleitung getötet.) Im hiesigen Elektrizitätswerk war ein Mon-

teur mit dem Reinigen einer Schaltstation beschäftigt. Der Arbeiter kam der Hochspannungsleitung zu nahe, wobei er auf der Stelle getötet wurde.

Kassel. (Die Braut durch Bauchschuß verletzt.) In der Wolfshagerstraße hantierte ein Reichswehrsoldat, als er bei der Familie seiner Braut zu Besuch weilte, mit seinem Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß und die Kugel traf die Braut des Soldaten in den Unterleib. Das Mädchen wurde mit einer lebensgefährlichen Verletzung ins Krankenhaus gebracht.



Gandhi nun doch verhaftet.

Der indische Nationalistenführer Mahatma Gandhi ist von der englischen Polizei verhaftet worden. Dadurch dürfte der Kampf in Indien eine weitere Verschärfung erfahren.

Vier Waffen in der Hand eines Jugendlichen.

(:) Darmstadt, 5. Januar.

Der 17 Jahre alte E. Bauer in Klein-Auheim lauerte in der Nacht seinem Onkel, dem Kaufmann Meier auf, um ihn zu erschleichen. Meier hatte einen größeren Geldbetrag eingekassiert und befand sich auf dem Nachhauseweg, als er plötzlich von mehreren Schüssen des Bauer getroffen wurde und zusammenbrach. Meier wurde dem Krankenhaus zugeführt und der Täter, der jugendliche Bauer, alsbald verhaftet. Er trug vier Revolver (!) bei sich, mit denen er seinen Verwandten erschleichen wollte, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Die Beute sollte ihm dann ermöglichen, einige Tage flott zu leben und dann zu flüchten. Der jugendliche Verbrecher will von einem 25-jährigen Bekannten namens Koch zu der Tat angestiftet worden sein. Auch Koch konnte inzwischen festgenommen werden. Die Untersuchung dauert noch an.

Eine Million Mark für die 50 bändige Goetheausgabe.

(:) Mainz. Auf Veranlassung des Präsidenten Nikolaus Murray Butler haben die Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden und die Bibliothek der Columbia-Universität in New York beschlossen, als Patrone je 500 000 Mark für die geplante 50 bändige Goetheausgabe der Stadt Mainz zu zeichnen. Auf Erkundigung ist diese Mitteilung von zuständigen Stellen bestätigt worden. Die ersten Bände der Welt-Goetheausgabe sind unter der Leitung von Prof. Klefens, der vom hessischen Staat vor einigen Jahren mit dem Georg Büchner-Preis ausgezeichnet wurde, auf der Mainzer Presse bereits im Druck begriffen.

Füttert die hungernden Vögel!

Diamanten. Aber sie lächelte, wie sie sich in den kühlen Nasenflügel weiteten sich, in den Winkeln ihrer jetzt zusammengepreßten Lippen zuckte es. Auch während sie sich langsam entkleidete, wandte sie keinen Blick von dem



Reifen ausstreckte und diese Kühle wie eine Liebeskugel an ihren nackten heißen Gliedern empfand. Und lächelnd fiel sie in tiefen Schlaf.

Fünftes Kapitel.

Oppen fuhr nach der sinnlosen nächtlichen Gefahrt langsam durch die Straßen, dem Südosten Berlins zu, wo er gemeinsam mit einem Freunde ein kleines Häuschen neben der Werkstatt bewohnte.

(:) Darmstadt. (300 Mark Belohnung.) In der Nacht zum 28. Dezember wurde in einer Villa bei den Hirschhöfen ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern beträchtliche Werte in die Hände gefallen sind. Der Sohn des Hauses überraschte einen der Einbrecher und wollte ihn festhalten, doch gab der Täter auf seinen Angreifer einen scharfen Schuß ab, der aber fehlging. Nunmehr ist für die Ergreifung des Einbrechers eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

(:) Darmstadt. (Der Defraudant stellt sich selbst.) Der beim Oberversicherungsamt Darmstadt beschäftigte Verwaltungsführer Scholtes, der nach Veruntreuung von einigen tausend Mark flüchtig gegangen ist, hat sich in Hamburg der Polizei selbst gestellt und befindet sich dort in Untersuchungshaft.

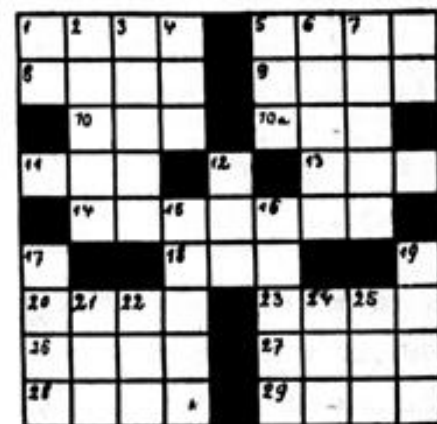
(:) Mainz. (Todesprung aus dem dritten Stock.) Vor kurzem wurde ein 71-jähriger Invalide aus Hechtsheim dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Der alte Mann befand sich bisher in der Heil- und Pflegeanstalt in Heidesheim. In einem unbewachten Augenblick sprang er kopfüber vom dritten Stock in den Hausflur, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb.

(:) Mainz. (Politischer Ueberfall.) Etwa zwanzig Kommunisten überfielen spät abends in der Wallstraße einen Nationalsozialisten und mißhandelten ihn schwer. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert, um die Ruhe wiederherzustellen. Einige der Kommunisten mußten festgenommen werden.

(:) Bingen. (Vom Unglück verfolgt.) Der 60-jährige Arbeiter Bender aus Oberwesel wurde am Hafenufer hilflos aufgefunden. Er war bei der Glätte zu Fall gekommen und hatte ein Bein gebrochen. Man brachte ihn ins Heilig-Geist-Hospital. Erst vor einigen Tagen war Bender, der auf den Sand und Kohlentählen am Hafen arbeitete, auf dem Eise eingebrochen und versank im Wasser. Es gelang ihm, sich unter der Eisdecke zum anderen Hafenufer zu schaffen und an einer eisfreien Stelle sich hochzuarbeiten.



Neuauflage-Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

- a) Von links nach rechts: 1. Stadt in B. 4. 5. Griechischer Gott. 8. Nebenfluß der Donau. 9. A. 10. a. 11. 10 a. und 14. zusammen. 12. Bibliographie. 13. Chemischer Grundstoff. 18. Gebirgszug in Braunschweig. 20. Juraalters König. 23. See im asiatischen Rußland. 26. Kleines Bretterhaus. 27. Tierisches Fett. 28. Husten. 29. Gedanke.
- b) Von oben nach unten: 2. Afrikanisches Reich. 3. Stadt in Schleswig-Holstein. 4. Stadt in Finnland. 5. Fluß in Nordwestdeutschland. 6. Größeres Staatswesen. 7. Kleines Häutchen. 12. Afrikanischer Strom. 15. Etwas Unangenehmes. 16. Berühmter Weizenbauer. 17. Erntefest. 19. Wasserpflanze. 21. Böhmischer Reformator. 22. Abschleppwort. 24. Teil eines Gefährtes. 25. Alkoholisches Getränk.

Das Auge des Rä.

12 Roman von Edmund Sabott.

Aber ihre steifen Glieder versagten ihr den Dienst. Stumm half ihr Oppen beim Aussteigen, hielt ihre Hand fest und sah ihr ins Gesicht. Tränen standen in Eljas Augen, und er konnte die zurechtweisenden Worte nicht über die Lippen bringen.

„Elja!“ bat er. „Liebe, kleine Elja!“

Sie stand wie ein trotziges Kind, dem man ein Spielzeug entzogen hat, wortlos neben dem Wagen und sah Oppen mit Augen an, in denen es böse glühte.

„Elja!“ wiederholte er noch einmal und zog ihre Hand an seine Lippen. Sie ließ sich wortlos küssen und eilte dann davon, ohne Abschied und ohne sich noch einmal nach ihm umzusehen.

Er schaute ihr nach bis sie im Hausflur verschwunden war. Dann fuhr er weiter.

Elja ging die vier Treppen empor zu ihrer Wohnung, die im sogenannten Gartenhaus lag. Sie sah mit Eile auf die schmierigen Treppen, die von dem Licht, das aus den Fenstern des Gartenhauses fiel, erhellt wurden. Eine laue, verbrauchte, muffige Luft stand in dem Hause, und machte das Atmen schwer. Erleichtert fühlte sie sich, als sie ihr kleines, sorglich möbliertes Zimmer betreten und die Fenster weit aufgerissen hatte. Sie setzte sich auf den Rand des aufgedeckten Bettes, drehte das Lämpchen auf dem Nachttisch an und stellte das geöffnete Lederetui mit dem Auge des Rä vor sich hin.

Ihre Augen berauschten sich an dem Glänzen und Bläuen des Steines, sie faßte ihn vorsichtig zwischen die Finger, wendete ihn hin und her, betrachtete ihn von allen Seiten und nahm ihn schließlich zwischen die Lippen. Dann legte sie ihn wieder in sein Polster zurück, sah ihn wieder an, viele, viele Minuten lang, und ihre

Seine Augen drohten ihm zuzufallen. Er gab der Müdigkeit nach, die ihn überfiel, nahm ganz mechanisch und unachtsam den wohlbekannten Weg durch die dunklen Straßen, immer weiter dem trüben, grauen Osten zu. Seine verlorenen Gedanken kreisten um die letzten Stunden und um die fremden Worte, die ihm Elja in Eisenach vom Glück gesagt hatte. Er suchte diese Worte und den Fieberfrost zu enträtseln, mit dem Elja nach Berlin und vollkommen gleichgültigen Menschen zurückzulehren wünschte. Er fand keinen Schlüssel zu ihren Worten, ihrer Vereiztheit und ihrem wortlosen, bitteren Abschied. Es bedrückte ihn, daß er über einen Menschen, den er liebte, und von dem er überzeugt war, wiedergeliebt zu werden, so nachdenken und grübeln mußte. Eine Verzweiflung war in ihm, weil er nicht wußte, wie das Fremde, das sich zwischen ihnen angelehnt hatte, zu beseitigen wäre. Und es mußte beseitigt werden, wenn man wieder lachen und froh sein sollte.

Der Wagen rollte jenseits des Schlesienschen Bahnhofes, nach Treptow zu, fuhr über die Spreerbrücke. Nun lag zur Linken der unkenntliche Schatten des Treptower Parks. Die Uhr neben dem Steuerrad zeigte die vierte Stunde. Oppen sehnste sich in dumpfem Verlangen danach, sich im Bett ausstrecken und schlafen zu können. Doff erwartete ihn noch längst nicht, und es würde ihm gelingen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, den Wagen in den Schuppen zu bringen und sich in sein Zimmer zu schleichen.

Rudolf Bernick und Konrad Oppen waren seit ihrer Studienzeit auf einer Technischen Hochschule und seit den Kriegsjahren, die sie zum größten Teil Seite an Seite bei den Fliegertruppen verbracht hatten, unzertrennliche Freunde, die brüderlich einander unterstützten, gemeinsamen Zukunftspläne schmiedeten und gemeinsam arbeiteten.

(Fortsetzung folgt.)